

### Rüstungen in Österreich-Ungarn.

Das Rüstungsprogramm, von welchem jetzt alle europäischen Großmächten ergriffen sind, beeinflußt auch den gemeinsamen Staatsvoranschlag, der den Delegationen vorgelegt worden ist. Das Ergebnis, das Österreich und Ungarn im Jahre 1911 für gemeinsame Zwecke aufzubringen haben werden, beläuft sich auf 550 207 000 Kronen. Eine Vergleichung mit dem Vorjahre ist diesmal erschwert, weil in das Budget pro 1910 die Kosten der holländischen Anleihe mit 234 900 000 Kronen eingerechnet waren, die diesmal weggefallen sind. Der Aufwands für die gemeinsamen Rüstungen ist jedoch nicht um diesen Betrag, sondern bloß um 145 680 000 Kronen zurückgegangen. Es ergibt sich daher eine Steigerung des Aufwandes auf anderen Titeln um 88 320 000 Kronen. Dieses ungewöhnlich große Mehrerfordernis wird hauptsächlich durch

#### Meeressprengung des Heeres und der Kriegsmarine

verursacht. Man muß bei diesen Aufwendungen zwischen regulären und außerordentlichen Ausgaben unterscheiden. Das normale Budget des Heeres beantragt 372 235 000 Kronen und ist um 27 300 000 Kronen höher als im Vorjahre. Diese Steigerung ist zum Teil noch die Nachwirkung der holländischen Krise, indem ein Teil der damals geschaffenen Formationen und Reorganierungen im militärischen Interesse aufrecht erhalten werden. Außer dem normalen Budget wird noch ein außerordentlicher Kredit für die Ausgestaltung des Heeres von 20 Millionen und ein außerordentlicher Militärkredit von 4 Millionen gefordert. In diesem außerordentlichen Aufwande sind enthalten sechs Millionen für Befehlsmassnahmen, 3 796 000 Kronen für vorläufige Reorganisation der Infanterie, der Artillerie- und der Kavallerie, 2 974 000 Kronen für Bauarbeiten, 2 1 Millionen Kronen für Abzug- und Ersatzarbeiten, 2 002 000 Kronen für Maschinen- und Fahrzeugarbeiten, 1,9 Millionen Kronen für das Bohren von Kanonen und 450 000 Kronen für das Automobilwesen. Die Aufwendungen stehen bereits mit der beschleunigten Einführung der zweijährigen Dienstzeit, die vom Herbst 1912 ab etappenweise ins Leben treten soll, im Zusammenhang. Interessanter als das Heeresbudget ist diesmal das

#### Budget der Marineverwaltung.

Die Kriegsmarine spielte noch vor kurzem im gemeinsamen Staatshaushalt eine untergeordnete Rolle. Jetzt erscheint sie von Jahr zu Jahr mit höheren Erfordernissen. Diesmal beträgt das normale Budget 68 357 000 Kronen, um 1,5 Millionen mehr als im Vorjahre. Der wichtigste Posten in dem Etat der Marineverwaltung sind die Kosten für Ersatz- und Neubauten der Flotte. Im Jahre 1907 ist ein Flottenbauprogramm aufgestellt worden, das im Jahre 1911 vollständig beendet sein sollte. Durch verschiedene Umstände hat sich sowohl der Termin für die Durchführung des Programms als auch der Kostenaufwand wesentlich verschoben. Das Programm umfaßt den Bau dreier großer Schlachtschiffe. Im Laufe des Baues ergab sich die Notwendigkeit, den Geschwindigkeit dieser Schiffe zu erhöhen, wodurch Änderungen in der ursprünglich geplanten Ausführgangart und wesentliche Mehrkosten beim Schiffbau und den Maschinen entstanden sind. Einen ungewöhnlichen Umfang hat das

#### außerordentliche Flottenprogramm

der Marineverwaltung. Zum ersten Male wird darin ein Kredit für die Dreadnoughts, die großen Panzer nach englischer Muster, in Anspruch genommen, die schon seit längerer Zeit in der Ausführung begriffen sind. Das Flottenprogramm soll in 6 Jahren, also bis 1916 durchgeführt sein. Es sind nachfolgende Jahresraten angelegt: 1911 55 Millionen, 1912 67 Millionen, 1913 68,4 Millionen, 1914 68 Millionen, 1915 49 Millionen, 1916 fünf Millionen. Die Marineverwaltung begründet diese Forderungen mit der Notwendigkeit, die für den Handel unentbehrlichen Seewege offen zu halten und die heimische Küste, die seit An-

neuerung Bosniens und der Herzegowina an Bedeutung wesentlich zugenommen hat, gegen etwaige feindliche Unternehmungen zu schützen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Aus Anlaß der Reise Kaiser Wilhelms nach Korfu werden abermals die schon oft widerlegten Gerüchte von einer Zusammenkunft des Monarchen mit dem Oberhaupt der französischen Republik, Fallières, laut. Es heißt, der Kaiser werde dem Fürsten von Monaco einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit mit Fallières zusammentreffen. Wie früher, so entstehen auch diesmal nach einer halbamtlichen Erklärung diese Gerüchte jeder Grundlage.

\* Wie verschiedene anderen Anregungen des preussischen Abgeordnetenhauses ist im Etat 1911 auch derjenige Folge gegeben, die Beträge für Reisekosten und Tagelöhner, für Umzugskosten und für Dienstaufwands-Einsparungen getrennt aufzuführen. In den Sonderrechen des nächsten Jahres sind entweder die bisher vereinigten Reisekostenfonds in besondere Titel geteilt, oder die auf Umzugskosten und Dienstaufwands-Einsparungen entfallenden Beträge im Etaterteil selbst gesondert angegeben.

\* Zwischen den Fürstentümern Neuchâtel und Nyon ist vorbehaltlich der Genehmigung der Landtage ein Vertrag abgeschlossen worden, dahingehend, daß in allen Streitfällen das schweizerische Oberverwaltungsgericht in letzter Instanz zuständig sein soll. Dem kantonlich ins Leben getretenen schweizerischen Oberverwaltungsgericht sind die beiden Fürstentümer nicht beigegeben.

\* Der bisherige stellvertretende Resident im Capri-Bezirk (Deutsch-Südwestafrika), Oberleutnant Kaufmann, tritt demnächst seine Heimreise an. Die Verwaltung dieses Bezirkes geht dann von der Militärbehörde an das Reichskolonialamt über, das dort die Zivilverwaltung einführen wird. Nachdem durch Hauptmann Streitschiff und Oberleutnant Kaufmann das Land genügend erkundet worden ist und nunmehr auch die verschiedenen Negerstämme und deren Häuptlinge die Oberhoheit des Deutschen Reiches anerkannt haben, ist jetzt eine Zivilverwaltungsordnung für diese Gebiete in Arbeit. Diese legt die Rechte der Hauptlinge fest und soll vor allem die weitere kulturelle Entwicklung des sehr wasserreichen und fruchtbaren Gebietes ermöglichen.

#### Frankreich.

\* Eine Änderung des Strafrechts wird gegenwärtig in Frankreich vorbereitet. Wie aus Paris berichtet wird, nahm der Ausschuss der Deputiertenkammer für gerichtliche Reformen einen Antrag zur Verbesserung des Revolver-Kaufens an, wonach Waffenscheine nur nach vorausgegangener Prüfung erteilt werden können und unerlaubtes Waffentragen, sowie die mit der Waffe begangenen Verbrechen strenger bestraft werden sollen als bisher. Derselbe Ausschuss lehnte einen Antrag, den Gebrauch für strafflos zu erklären, ab, entschied jedoch, daß Gebrauch nicht mehr mit Gefängnis zu bestrafen sei.

#### Spanien.

\* Der Privatsekretär des Königs Alfonso sprach kürzlich bei der Wohnung des Bruders des schwer erkrankten Republikanersführers Costa vor, um sich nach dem Verlauf der Krankheit zu erkundigen. Er sprach gleichzeitig das lebhafteste Bedauern des Königs über die in der Presse gemeldete Verschlimmerung im Zustande Costas aus. Die Aufmerksamkeit des Königs hat in republikanischen Kreisen einen überaus günstigen Eindruck gemacht.

#### Portugal.

\* Ein Mitarbeiter des Pariser Temps hat eine Unterredung mit Dom Miguel von Braganza, der Ansprüche auf den portugiesischen Thron erhebt, gehabt. Dom Miguel erklärte, daß ihn die Nachrichten aus Portugal traurig gestimmt hätten, und daß er bereit sei, dem Ruf seines Volkes zu folgen, wenn er dem Lande nützen könne. Dann bemühte er sich,

dem Journalisten nachzuweisen, daß die Krone von Portugal verfassungsmäßig ihm gebühre, nicht dem Nachkommen Dom Pedros, der ein Verdrüssener des Vaterlandes gewesen sei. Dom Miguel berief sich dafür auf die Verfassung von 1822, die wiederum nur eine Erneuerung der alten Bestimmungen von 1143 sei, die bereits besagten, daß kein Landesfremder König von Portugal werden dürfe. Dieses ehrwürdige Dokument hält Dom Miguel für moderner und demokratischer als alle neuen Verfassungen. Die Stände hätten nach dieser Urkunde das Recht, den König zu wählen und abzusetzen, und er, Dom Miguel, würde keine Bedenken tragen, sich diesen Bestimmungen zu unterwerfen, um das alte Gesetz zeitgemäß zu erneuern, falls die Portugiesen geneigt wären, ihn zum König zu machen. Aber er will lieber in der Verbannung sterben, als um seiner Freunde willen einen Kampf in Portugal herbeizurufen. Geduldig wartet er, bis sein Schicksal sich erfüllt.

#### Mexiko.

\* Dem perfischen Reiche blüht noch einmal eine Hoffnung. Einem Vorschlage des perfischen Gesandten entsprechend, der gelang hatte, daß Perien sich freuen würde, amerikanischen Finanzleuten die Ordnung des Systems der Röhre und inneren Einnahmen in Perien zu überlassen, hat der Schatzsekretär der Per. Staaten dem Staatssekretär Knox die Namen der fünf Finanzleute genannt, die Knox in kurzen dem Gesandten zur Bekätigung mitteilen wird. Es wird beabsichtigt, die Amerikaner die Verfügung über alle Einnahmestellen, mit Ausnahme der in den kaspiischen Höfen, für die Dauer von fünf Jahren zu überlassen und die inneren Einnahmen nach amerikanischen Muster umzugestalten. Hoffentlich kommt auf diese Weise die perfische Krise zu einer Lösung.

### Deutscher Reichstag.

Am 26. Januar feiert auf der Tagesordnung die erste Lesung der Verfassungsvorlage für Elsass-Lothringen.

Staatssekretär Deßloch: Die Frage, wie die staatsrechtliche Stellung Elsass-Lothringens weiter ausgestaltet ist, hat uns seit den Tagen der Einverleibung von Elsass-Lothringen oft beschäftigt und wird uns heute voraussichtlich nicht zum letzten Male beschäftigen. Es handelt sich nicht bloß darum, was die Elsass-Lothringer wünschen, sondern das dreifache ist in die Struktur des Reichs, seine innere Politik und in Lebensfragen des deutschen Volkes. Niemand hat diese Schwierigkeiten harter gezeichnet als Herr Bismarck. Er erklärte, eine Einverleibung könne nur in den preussischen Staat in Frage kommen, diese könne er aber nicht empfehlen, er sei für die Institution des Reichslandes. Die Elsass-Lothringer wollen keine Deutsche als Brechen werden. Er habe Elsass-Lothringen ausschließlich genommen, um ein Bollwerk zum Schutze der Grenze zu haben. Aus diesen Gesichtspunkten entwickelten sich die gegenwärtigen Bestimmungen im Laufe der nächsten Zeit. Jetzt fragt es sich, ob die Elsass-Lothringer in dem Maße mitzufrieden sind, wie es zur Zeit ihres Wunsches notwendig ist. Als Elsass-Lothringer mit dem Deutschen Reiche wieder vereinigt wurde, war es noch deutsches Land, aber weil es dem Zuge der Abtrennung an abließ von der deutschen Entwicklung, entstanden und auf der anderen Seite sich in Frankreich staatsbürgerlich im weitesten Umfange beteiligen konnte, war es heimlich geworden in Frankreich. Wir stehen vor einer Aufgabe, die nicht in kurzer Frist gelöst werden kann. Man wird sich jetzt fragen müssen, inwiefern die Elsass-Lothringer jetzt mitzufrieden sind. Wenn man die Neben der elssasslothringischen Abgeordneten vor 20 oder 30 Jahren verlegt mit denen, die in den letzten Jahren hier gehalten worden sind, so kann man sagen, daß an Stelle des Protestes ein auf dem Boden der bestehenden Ordnung stehender Zustand getreten ist. Wir stehen hier vor einer Aufgabe, die nicht in kurzer Frist gelöst werden kann, die aber nach der Ansicht der verbündeten Regierungen gelöst werden muß. Die

#### Wünsche der Bevölkerung

haben sich ja im Laufe der Zeit gewandelt. Wir dürfen natürlich nicht nur das Interesse des Landes im Auge haben, sondern die allgemeinen politischen Bedürfnisse. Wir müssen an das historische gewordene anknüpfen. Bezüglich des Wahlrechts mußten wir die Wirkungen des allgemeinen etwas einschränken. Wir wissen, daß ein allgemeines Wahlrecht keine Volkvertretung schafft, die eine wirkliche Volkvertretung ist.

Abg. Sander (Str. ell.): Man wird uns hoffentlich nicht mehr in hebräischer Weise unter einflussreichem Partikularismus vorwerfen. Wie sind doch auf unsre Eigenart und Beschaffenheit, die wir haben. Wir verstehen uns die Mitwirkung der französischen hebräischen Wörter, aber wir haben keinen Einfluß auf sie. Wir hätten erhofft, der Tag sei angebrochen, wo wir als vollberechtigter Bundesstaat vom Reiche aufgenommen würden. Viele Hoffnungen erfüllt der Entwurf leider nicht. Wie diesen Reichstag, als mit Verzicht der politischen Ehrenrechte. Wir wünschen als Träger der Staatsgewalt einen eigenen Landesherren. Die republikanische Staatsform lehnen wir aus nabeligenden Gründen ab. Wir hoffen, daß in gemeinsamer Arbeit die Regierung mit dem Reichstage etwas Brauchbares schaffen wird.

Abg. Gummel (Str.): Der Verfassungsentwurf scheint uns eine endgültige Verprechung des Reichslandes zu bedeuten. Wir verlangen, daß Elsass-Lothringen

#### ein gleichberechtigter Bundesstaat

wird. Warum soll das Reichsland nicht eine Republik werden, wie Hamburg, Bremen und Lübeck? Wir wollen aus Elsass-Lothringen keine preussische Nebenmonarchie machen. Die Erste Kammer, die ganz vom Kaiser abhängig ist, lehnen wir ab.

Abg. Kaffermann (nat.-lib.): Meine Freunde erkennen in dieser Vorlage eine Weiterentwicklung der reichsrechtlichen Verfassung an. Die Erregung über die Erste Kammer können wir nicht teilen. Die kaiserliche Gewalt in den Reichsländern wollen wir nicht brechen. Auch möchte der Reichsminister nicht verantwortlich für die Handlungen des Statthalters sein. Der ist gegen eine freiherrliche Verfassung des Reichslandes? Natürlich brauchen, das beabsichtigt, mit keinem Wahlrecht brechen zu müssen. Ein liberales Wahlrecht wird jedenfalls gute Folgen haben. Hoffen wir, daß wir auf mittlerer Stufe uns zusammenfinden.

Abg. Raumann (fortsch. Fr.): Die Hoffnungen, die Vorlage werde zur Verbrüderung der Reichslande beitragen, kann ich nach meiner Kenntnis von Deuten und Sache nicht teilen. Hier wird die Verfassung eines Bundesstaates nicht von diesem selbst gemacht, sondern vom Reichstage, der doch nur formal unabhängig ist. Auf dem Boden, auf dem das monarchische System erstanden ist, läßt sich schwer ein neues System. Das Reichslandmahlrecht hätten wir für das richtige. Immerhin hat das vorgeschlagene Wahlrecht große Vorteile gegenüber dem preussischen, und wir freuen uns, daß der Reichsminister Gelegenheit hat, mit der Harmonie und Eintracht, die sein ganzes Wesen auszeichnet, das neue Wahlrecht zu verteidigen, ebenjotat, wie er in preussischen Drei-Klassen-Gaule den andern Entwurf verteidigt hat.

Abg. v. Dreflen (freikons.): Herr Raumann hat wieder eine seiner Seitenblatzen losgelassen, an deren reale Existenz er nicht glaubt. Die Einverleibung einer Vorlage entspricht dem Wunsch des Reichstags, und auch die Elsass-Lothringer sind im allgemeinen einverstanden. Durch die Vollziehung ist eine Kleinigkeit der Reichslande ins Elsass hineingekommen, die es ihm schwer macht, sich heimlich und argzuliefern. Die Aufhebung des Distrikts-Paragrafen hat nur geschadet und die Riegelbarkeit, die Freiheit in die Hände schießen lassen. Ohne die Erste Kammer wäre die Vorlage für uns unannehmbar.

Das Haus verlegt sich bis zum 28. d. Mis.

### Heer und Flotte.

\* Renartige Grundzüge im Verbot des Besuchs von Gastwirtschaften durch Soldaten werden seit einiger Zeit von der Militärbehörde befolgt. Bisher war es allgemein üblich, daß nur solche Gastwirtschaften für das Militär vorbehalten wurden, deren Stelle für sozialdemokratische Versammlungen zur Verfügung gestellt sind oder in denen Sozialdemokraten häufig verkehren. Hierin ist jetzt eine Wandlung eingetreten. Es wird dem Militär auch der Besuch solcher sozialdemokratischen Vereine, in denen sozialdemokratische Gesang, Theater, Spiel, Vergnügungs- und sonstige sozialdemokratische Vereine bzw. solche Vereine tagen, die mit der Sozialdemokratie in Fühlung stehen oder sie in irgend einer Weise unterstützen.

— Ihre erste größere Verbandsfahrt im neuen Jahre haben die Aufklärungsstutzer der Hochseeflotte unter dem Befehl des Kontre-Admirals Bachmann, dem als 2. Kommandant Kontre-Admiral Graf v. Spee zur Seite steht, am 10. Februar anzutreten. Sie geht nach der Nordsee und ist auf 13 Tage berechnet.

### Der Kaffee-Corner.

3) Roman von Cyrus Townsend Brady.

(Fortsetzung.)

„Und das wäre, Herr Millson?“  
 „In meiner Liebe. Mein Gott, ich bin wahrhaftig kein Neuling darin. Ich habe schon eine Menge von Weibern geliebt oder hatte es wenigstens geglaubt, daß ich liebe, und ich nehme an, auch Sie haben schon irgend jemand geliebt. Habe ich recht?“  
 „Das habe ich,“ sagte Miss Livingstone, und sah den außerordentlichen Bewerber ganz fassungslos an.  
 „Ich hab mir's gedacht. Jeder macht so etwas mit. Aber jetzt, jetzt lieben Sie keinen?“  
 „Nein, Herr Millson. Und Sie?“  
 „Oh ich jemand liebe? Ich dachte doch. Sie! Ich bin wahrhaftig kein Schulfunge mehr und weiß, was ich sage. Ich habe, so alt ich bin, noch nie das gefühlt, was ich jetzt fühle. Ich war immer Herz meiner selbst, jetzt aber kriepe ich Herzlos, und der Schweiß tritt mir auf die Stirn, so oft ich Sie sehe. Wenn Sie mich nicht niedersehen wollten —“  
 „Niedersehen, Mister Millson?!“  
 „Jawohl, niedersehen, so könnte ich nichts dagegen tun. Ich bin hilflos. Und somit weiß ich: diesmal ist es das Richtige. So was die Leute die wahre Liebe nennen. Die, die man nur einmal fühlt. Und wenn ich Sie nicht zur Frau bekommen kann, so ist es aus und vorbei mit mir, was Weiber anlangt. Und ich weiß ja, ich bin sonst keine gute Partie für Sie. Sie sind schon

genug, reich genug und vornehm genug, um einen Prinzen zu kriegen —“  
 „Ich hatte schon einen.“  
 „So? Und haben ihm den Kaufpaß gegeben? Das war brav. Denn, wie gesagt, Sie sind für diese Leute nicht geschaffen. Sie sind geeignet dazu, Sie brauchen einen offenen, gewaden, charaktervollen Mann, der Sie liebt, der Sie auf Händen trägt und sein ganzes Glück nur in Ihnen allein sieht. Und so ein Mann bin ich. Ja, ja, Miss Livingstone, Ihnen kommt's allerdings wie ein Spatz vor, mir aber ist es ganz bitter ernst. O pardon, so drückt man sich ja nicht aus. Jawohl, Sie lachen, und ich nehm's Ihnen nicht abel. Aber ob Sie mich nehmen oder nicht, eines weiß ich doch, daß mein ganzes Leben Ihnen gehört. Und, wie gesagt, es gibt gar keinen Grund, warum Sie mich nehmen sollten. Ich bin auch ganz ohne jede Hoffnung hierher gekommen. Aber dies bin ich Ihnen vielleicht schon zu alt.“  
 „Wie alt sind Sie denn, Mister Millson?“  
 „Genau fünfzig Jahre.“  
 „Und für wie alt halten Sie mich?“  
 „Nun hätten alle andern sich sofort beeilt, von zweiundzwanzig bis fünfundsiebzig zu raten. Aber Mr. Millson war eben nicht wie die andern, und darum sagte er raud heraus, was er dachte: „So zwei- oder dreiunddreißig oder darum herum.““  
 „Himmel!“ rief Miss Livingstone ganz entsetzt aus, da sie auf so viel Offenheit, die geradezu beispiellos war, absolut nicht gewohnt war.  
 „Ich urteile da nicht nach Ihrem Aus-

sehen,“ sagte der brave Mensch, „denn Sie sehen noch so schön, so jung und so frisch wie ein Mädchen aus. Namentlich in dem weichen Kleide da, das Sie jetzt anhaben. Aber Ihrem so reifen Verstande nach können Sie nicht jünger sein. Eher noch älter. Nun, hab' ich's erraten?“  
 „Sie nicht.“  
 „Ja, fünfundsiebzig.“  
 „Akkterie sie, und sie baile damit etwas gefanden, was sie am liebsten vor sich selbst immer geheimgehalten hätte.“  
 „Sehr gut, das ist gerade das Alter, das mir paßt. Wir waren immer die Weiber von fünfundsiebzig am liebsten. Und was mich anlangt, so kann ich's trotz meiner fünfzig noch immer mit jeder Willkür aufnehmen.“  
 „Ist das eine so notwendige Eigenschaft für einen Ehemann?“  
 „Ich weiß nicht. Vielleicht.“ Und nun lachte auch er herzlich über ihre so schlafertige Frage. „Jedenfalls aber ist meine Hand so ruhig und mein Auge so sicher, wie es in meiner ersten Jugend gewesen ist, bis ich durch Sie diese meine Sicherheit verlor. Und in bezug auf Sie weiß ich bis jetzt nur eines: daß Sie mich nicht lieben. Sie können es auch gar nicht. Vielleicht werden Sie's nie. Aber — Sie lieben auch keinen andern. Sie selbst haben es gesagt. Und das ist das Schöne an Ihnen, daß Sie klar herausreden können wie kein andres Weib; daß Sie auch darin ein Mann sind.“  
 „Ich danke sehr.“  
 „O, danken Sie mir nicht. Denn Sie sind

auch in vielen andern Dingen einem Manne ganz gleich.“  
 „O, wirklich? Sie halten mich also für ein prächtiges Mannweib, nicht wahr?“  
 „Wort soll mich davon befreien. Nein. Mit so was verwechsle ich Sie nicht. Die Mannweiber haße ich. Sie aber, Miss Livingstone, haben echt männliche Tugenden, die Sie durch weibliche Anmut erhöhen. Und mit all diesen reichen Schätzen werden Sie, wenn Sie keinen Mann nehmen, gar bald ganz allein stehen. Ihr Bruder heiratet bald. Eine andre Herrin zieht damit in dieses Haus ein, das dann nicht mehr so sehr das Ihre bleibt, wie es bisher war. Und jetzt, Miss Livingstone, bietet sich die Gelegenheit. Ein Mann ist da, der Sie liebt, der sich Ihnen völlig und ganz widmen und widmen will.“  
 „O, das sagt jeder.“  
 „Ich aber halte es auch, wenn ich meine es so. Ich habe keine Mutter und keine Verwandten, die Ihnen unbrauchen werden könnten. Also, was sagen Sie, Miss Livingstone? Wollen Sie mich nehmen?“  
 „Es war ein verblühender Moment. Und Amors Wege sind wunderbar. Er lenkt seine Pfeile in das Herz aller Jungfrauen, die schon hundert Liebeskampagnen bestanden haben, ebenso wie in das Alterer Mädchen, die langst geplagt haben, aber „so was“ hause zu sein. Wenn irgend jemand gestern noch Miss Livingstone gefragt hätte, was sie für Ansprüche an einen Mann stellen würde, um sie ihre Hand geben möchte, dann wäre wohl eher das gerade Gegenteil von dem zum Vorschein ge-